

Simmersfeld

Das designierte Paar stolpert durch viele Missgeschicke

Schwarzwälder Bote, 22.09.2017



Eigentlich mögen sie sich ja doch – bis zu dieser Erkenntnis müssen Sophie (Esther Barth) und Bertrand (Hans Herbert) allerdings einige Turbulenzen überstehen. Foto: Trommer / Schwarzwälder-Bote

von Dorothee Trommer

Simmersfeld

Mit der temporeichen Komödie "Vier linke Hände" unterhielt das Regionentheater aus dem Schwarzen Wald sein Publikum im Simmersfelder Festspielhaus. Regie führte Andreas Jendrusch, Birgit Heintel hatte die Produktionsleitung übernommen.

Paris im August – die Stadt ist leer gefegt. Doch Sophie und Bertrand sind noch da, zwei Menschen die unterschiedlicher kaum sein könnten. Sie jammert über ihre Einsamkeit an ihrem 40. Geburtstag und denkt gar an Selbstmord – Tabletten stehen bereit und im Hintergrund ist zu hören, wie die Badewanne vollläuft. Wer zwei linke Hände hat, stolpert von einem Missgeschick ins andere, und genauso ist das bei Sophie. Die Umzugskartons stehen noch herum, über die und um die herum Ester Barth als Sophie durch das Bühnenbild klettert und schwankt. Die ungeschickte Frau weiß die Schauspielerin sehr überzeugend darzustellen, wobei ihre traumtänzerische Sicherheit auf hohen Absätzen eigentlich das Gegenteil beweist.

Es kommt wie es kommen muss: die Badewanne hat Sophie natürlich vergessen, weil das Telefon geklingelt hat – auch im echten Leben oft der Auslöser für Brände und Überschwemmungen. Nach der Ankündigung ihres Selbstmordes nimmt ihr Freundin Susann das Versprechen ab, dass sie den ersten Mann, der ihr über den Weg läuft, glücklich machen wird. Und schon steht der empörte Nachbar vor der Tür, seine darunterliegende Wohnung steht unter Wasser, das sogar aus dem Kronleuchter tropft. Das Zusammentreffen gestaltet sich so unromantisch wie möglich, Bertrand, gespielt von Hans Herbert Diehl, ist nicht gerade ein Casanova und völlig pedantisch – außerdem ist er ja sehr verärgert. So haut er der geschockten Sophie eine Frechheit nach der anderen an den Kopf, empfiehlt ihr andere Tabletten für einen sicheren Suizid, findet, sie sieht aus wie 40 und fragt, wer die Wohnung erbt, wenn es dann geklappt hat. Für sein Archiv wäre diese ideal, und schon geht ein langatmiger Monolog über die "Kantscharen aus vorägyptischer Zeit" los, bei denen der Bräutigam erst seine Schwiegermutter schwängern musste.

Das Bühnenbild ist eine geniale Konstruktion, die sich drehen lässt, und schon sehen die Zuschauer Bertrands Wohnung, erwartungsgemäß das genaue Gegenteil von Sophies Behausung, nur Regale, ein Schreibtisch und viele Riegel an der Tür. Der pedantische Forscher macht seiner Nachbarin gehörig Angst vor Einbrechern, die Paris im Sommer regelmäßig heimsuchen, es ist ja niemand da. Dennoch bleibt er in Paris, denn das Meer ist ihm zu salzig und der Strand zu sandig. Auf dem Lande nerven Traktoren, Hähne und Fliegen.

Nun treffen die beiden sich fast regelmäßig, er bringt ein Baguette, sie fragt ihn nach seiner Meinung wegen der Vorhänge.

"Ich brauche einen Mann!" ruft Sophie aus, und der Nachbar will sich gleich ausziehen – doch sie braucht ihn nur zum Schrank zusammenbauen. Danach hat er beide Daumen verbunden, so oft hat er sich mit dem Hammer draufgekloppt. Dementsprechend umständlich gestaltet sich das Essen, wobei weder die kongolesische Suppe noch die mexikanischen Fleischbällchen nach Bertrands Geschmack sind. Der Verlauf des Abends stürzt Sophie in eine erneute Krise und dieses Mal will sie sich vom Dach stürzen. Das endet zwar mit ihrer Rettung, aber dafür hat sie sich aus der Wohnung ausgesperrt. Dann geht die sich anbahnende Romanze einen mutigen Schritt: Sie schläft bei ihm, doch die beiden stolpern weiterhin durch viele Missverständnisse. Manchmal konnte einem Sophie schon leidtun, wie sie sich um den pedantischen Bertrand bemüht.

Doch nachdem Bertrand in der Nacht bei Sophie auftaucht, weil er sich Sorgen macht, stellen sie beide fest, dass sie eigentlich mehr Zeit zusammen als allein verbringen, und es folgt endlich der Kuss.

Das Publikum dankte den Schauspielern Hans Herbert Diehl und Esther Barth mit langanhaltendem Applaus.